Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 18 (1951)

Artikel: Samuel Schwartzwald : ein Burgdorfer Glasmaler
Autor: Roth, Alfred G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076187

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samuel Schwartzwald

Ein Burgdorfer Glasmaler

Dr. Alfred G. Roth

Seit dem 16. Jahrhundert kennen wir dem Namen nach in Burgdorf verschiedene Glasmaler. Bis jetzt aber war es, infolge der noch herrschenden Zurückhaltung der damaligen Zeit in bezug auf die Künstlerpersönlichkeit, nicht möglich gewesen, bekannte Werke mit bekannten Glasmalern in einen dokumentarischen Zusammenhang zu bringen. Für ein Jahr, das bereits der Epoche des Niedergangs angehört, ist das nun erstmals gelungen: 1678 hat die Stadt Burgdorf Schild und Fenster in die neue Kirche von Hasle bei Burgdorf geschenkt und mit dieser Arbeit den Glaser Heinrich Stäli und den *Glasmaler Samuel Schwartzwald* beauftragt. Das Glasgemälde ist im Historischen Museum Bern erhalten. Es lassen sich mit ihm weitere Scheiben in Zusammenhang bringen, so dass uns der Glasmaler als künstlerische Persönlichkeit fassbar wird.

Die *Schwartzwald* waren angesehene Burger in Burgdorf Zwei aus der Familie, Hans und Bartlome, stiegen im 16. Jahrhundert bis zur Würde von Burgermeister und Venner auf; 1631/34 war Bendicht, 1679/82 war Sebastian Schwartzwald Burgermeister. Im 18. Jahrhundert erlosch das Geschlecht. Aus diesem Grunde wird es leider vom Burgdorfer Historiker J. R. Aeschlimann in seinen burgerlichen Genealogien nicht erwähnt. Da ausserdem der Totenrodel I von Burgdorf abhanden gekommen ist und der II. Band in den Jahren 1716/20 eine Lücke zeigt, sind wir für den Stammbaum auf die Auszüge Dekan Gruners aus den Burgdorfer Kirchenbüchern in der Stadtbibliothek Bern angewiesen. Diese Notizen sind nicht erschöpfend, wie konnte der Pfarrherr auch ahnen, dass sie einmal dokumentarischen Wert erhalten würden ! Doch liess sich das folgende ausfindig machen.

Samuel Schwartzwald wurde getauft in Burgdorf am 3. Januar 1653 [1]), als Sohn des Bendicht Schwartzwald und der Barbara Steinegger. Der Vater Bendicht (wahrscheinlich getauft am 2. Mai 1625) war jedenfalls der Bruder des bereits genannten Burgermeisters Sebastian Schwartzwald (geb. 1616).

Samuel hat offenbar früh geheiratet. 1679 lässt er bereits eine Tochter taufen, Elsbeth, die indes kaum lange lebte. Als Ehefrau wird Barbara Ris genannt [2]). Sie muss bald gestorben sein, denn 1684 und 1685 lässt Schwartzwald wieder je eine Tochter, Johanna und Anna Barbara, taufen, wobei als Ehefrau diesmal Johanna Bündeli angegeben ist. Auch diese starb offenbar früh. 1695 lassen Schwartzwald und seine dermalige Ehefrau Margreth Trechsel einen Sohn Sigmund (gest. als Zeugschmied 1753) taufen, ebenso 1698 und 1699 je eine Tochter, Anna Maria und Elsbeth. Ueber die letzte Frau meldet Gruner in seinem Manuskript « Communitas Ecclesiae Castrovillanae » [3]): «Samuel Schwartzwald, Glasmahler sel. Wittwen Margreth Trechsel 16. Oct. 1671 (Taufdatum ?). Ein stille, arbeitsame Wittwen, die sich mit grosser müh und kummer durchbringet. Ward von Gott mit einer langwierigen auszehrend Krankheit heimgesucht im Sommer 1729, daran sie auch starb 1. August 1729.»

Der Glasmaler wohnte offenbar in Burgdorf, wie aus den Taufrodeln zu schliessen ist. Jedenfalls verlor er 1706 beim grossen Brand an der Schmiedengasse sein Haus (heute Nr. 3), das geschätzt war auf 2000 Pfund, dazu Mobiliar geschätzt auf 1000 Pfund [4]). Das Haus hatte offenbar zum Weibergut seiner verstorbenen zweiten Frau gehört, denn das Waisengericht verlangte, dass es, wieder aufgerichtet, im Rohbau verkauft und der Erlös den zwei Töchtern aus dieser Ehe gutgebracht werde [5]). Der Glasmaler selbst war offenbar durch den Brand schwer zu Schaden gekommen. Jedenfalls musste er 1711 den Rat unter Hinweis darauf, dass er durch die grosse Brunst «verarmet worden», um Vorschuss an das Lehrgeld seines Sohnes Sigmund bitten [6]).

Schwartzwald gehörte zu den angesehenen kleineren Bürgern. Er wurde in den Rat der 32 gewählt, war 1689/94 Zöllner und 1700/06 Grossweibel. Mit dem Aussterben der Sitte des Scheibenschenkens um 1700 scheint er allerdings um sein Brot und mit dem Brand von 1706 um sein Gut gekommen zu sein. Er war genötigt, 1709 bei eintretender Vakanz sich um die Stelle des Stadtbotts zu bewerben. Er erhielt die Beamtung, musste aber «aus der Zahl der Herren 32 Burgern mit Ehren» austreten [8]). Im Frühjahr 1717 ist er gestorben, seiner Witwe wurde noch für ein Vierteljahr die Stadtbott-Besoldung zugesagt [9]).

Mit *Glasmalerarbeiten* treffen wir Schwartzwald erstmals in den städtischen Akten 1678, wo er «wegen ynfassung eines Schilts Inn der Cantzeley Item von einem Statt Eymer zezeichnen zesamen 1 ℔ IX s 4 d» erhalten hat [10]). 1680 wird er für die Burgdorfscheibe in Hasle bezahlt (Werkverzeichnis Nr. I), welche das erste auf uns gekommene Werk darstellt, und an die wir 1681/86 weitere fünf Scheiben anschliessen dürfen.

Zur *Technik* Schwartzwalds darf gesagt werden, dass er teilweise noch als echter Glasmaler arbeitete — er lässt buntes Glas wirken, nicht nur hinter Glas gemalte Farben. Einzig das Braunrot, das Gelb und das Schwarzlot wurden aufgetragen. Die übrigen Töne entstehen durch Ueberfang und durch aufgeschmolzenes Glas. Auf der Burgdorfscheibe von 1678 zeigt das Gewand des Engels links und rechts vom Wappenschild sogar noch wunderschönes, tiefrotes, fast mittelalterlich wirkendes Glas, das mit seiner Innenzeichnung auf der Abbildung gar nicht zur Geltung kommt.

Stilistisch ist Schwartzwald, am Ende einer abklingenden Epoche, kein Neuschöpfer. Seine Kompositionsschemata, seine Ikonographie und seine Requisiten gehen zurück bis auf das 16. Jahrhundert, wo wir z. B. bei Hans Huber in Bern bereits manches Verwandte finden [11]). Vor allem scheint er *Hans Jakob Güder* in Bern gekannt zu haben, jenen arbeitsamen Meister, welcher u. a. gleichzeitig mit ihm den Hauptteil der Glasscheiben für die Kirche Hasle besorgt hat. Vielleicht ist er bei ihm in der Lehre gewesen und hat mit ihm zusammen gearbeitet; jedenfalls berühren die Wappenscheiben Engel und Wurstemberger von Güder in Hasle höchst verwandt. Während aber Güder in den Einzelheiten Feinheit und Eleganz zeigt, wirkt Schwartzwald durchaus trocken handwerksmässig, ja z. T. schwerfällig. Nur Helmzier und Wappen der drei Scheiben Schwartzwald, Imhoof und Stäli (Werkverzeichnis Nr. III, IV und V) erscheinen flüssig gezeichnet. Ob das auf das Benützen von Vorlagen zurückzuführen ist, da, wo es eben rein schematisch möglich war, oder ob diese drei Scheiben am Ende mehr von Güder als von Schwartzwald stammen, ist noch näher zu prüfen. Gewiss ist nur, dass die gesicherte Scheibe von 1678 (I) und die ziemlich gesicherte Burgdorfscheibe von 1681 (II) stilistisch wesentlich plumper wirken als die ungesicherten späteren. Der Unterschied könnte allerdings sehr wohl auch auf die handwerkliche Entwicklung des damals

Abb. 1 Burgdorfschild aus der Kirche Hasle 1678

Abb. 2 Wappenscheibe des Johannes Stäli 1686

noch jungen Schwartzwald zurückgeführt werden. Erst eine genaue Zusammenstellung von Güders Werken kann darüber Klarheit geben. Sie fehlt leider bis heute.

Die Angaben erlauben aber bereits, in Samuel Schwartzwald einen soliden Kunsthandwerker zu erkennen, der mit biederer Genauigkeit, unter Wahrung überlieferter Technik, aber ohne künstlerischen Schwung seine Aufträge ausführt und der dann, ein Opfer seiner Zeit, aus Mangel an Bestellungen verarmt und sein Handwerk aufgeben muss.

WERKVERZEICHNIS

I 1678 *(Abb. 1)*

Burgdorfscheibe mit Wappenengel, Pallas und Pax, im Historischen Museum Bern, Inv. Nr. 1908, 1843 gekauft aus der Kirche Hasle b. B. unter Vermittlung von Regierungsstatthalter Kohler durch den Staat Bern. Im Rahmen 42×32 cm. Stark beschädigt und ergänzt, so die rechte obere Ecke von Wappen und Schriftkartusche, so am Engel der Unterarm auf der linken und der Flügel auf der rechten Seite.

Dazu gehört die folgende Notiz in der Amtsrechnung des Burgermeisters Sebastian Schwartzwald für das 1. Halbjahr 1680 [12]): «Heinrich Stäli Glaser mein Dochtermann hatt Verdienst 1. Kr. 7½ bz. und von einem grossen pfenster so mH. Inn die Kirchen zu Hasli verehrt 8. Kr. 2 bz. zesamen XXXI. ℔ 5 sb. 4 d.» «Drinkgelt X. sb.» «Dannothin Veter Samuel Schwartzwald Glaszmahler umb ein Schilt Inn obiges pfenster Inn die Kirchen zu Haslj XIIII. ℔. XIII. sb. 4. d».

II 1681 *(Abb. 3)*

Burgdorfscheibe, im Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf, Inv. Nr. IV 1200, gekauft, früher im Besitz von Gemeinderat Lindt in Bern.

Im Rahmen 32×32 cm. Oben fehlt sicher ein Stück mit den Wappen des Schultheissen Andreas von Bonstetten, des Venners Heinrich Stäli älter, des Burgermeisters Sebastian Schwartzwald und der Kleinräte Michel Imhoof und Jakob Rüthi, auch das Stück mit der Hellebarde und jenes daneben mit den Worten «Her Heinne ... Gmeinam ...» ist nicht alt.

Wo die Scheibe ursprünglich herstammt, ist ungewiss. Es kommen Bickigen bei Burgdorf und Dürrenroth in Frage, wohin die Stadt 1681 je eine von Glasmaler Schwartzwald verfertigte Wappenscheibe gestiftet hat, gemäss den folgenden Eintragungen Sebastian Schwartz-

walds [13]): «Samuel Schwartzwald glaszmahler umb ein schild gahn Bikigen als der Stadt Wappen V ℔ VII sb 8 d». «Vetter Samuel Schwartzwaldt glaszmahler zahl ich von einem Schild so meine Herren mit ihren ehren wappen dem Ammen und wirth zu Dürrenroth uff anhalten verehret, namlich XIIII ℔ XIII sb 7 d». Ein anderer Glasmaler hat 1681 für die Stadt nicht gearbeitet.

Die Burgdorfscheibe ist heute noch umgeben von 10 Wappen; aussen links und rechts handelt es sich um je vier Kleinräte, nämlich, in der Reihenfolge der Ernennung zum Rat, jeweils von links nach rechts:

1. **Johanes Fisch,** Vogt zu Graswyll (geb. 1621), Kleinrat seit 1656, Burgermeister 1667/70.
2. **Heinrich Stäli jr.** (1625—1688), Kleinrat seit 1661, Burgermeister 1670/73 (Vorname und Amtsbezeichnung neu ergänzt).
3. **Jacob Stäli** (1614—1688), Kleinrat seit 1663, Burgermeister 1676/79
4. **Jacob Leüw,** Oberspittalvogt (1625—1689), Kleinrat seit 1664.
5. **Samuel Kupfferschmid,** Vogt zu Lotzwyl (1627—1688), Kleinrat seit 1672, Burgermeister 1673/76. Ihn bezeichnet R. Ochsenbein (C. Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon, II, S. 209) als Glasmaler; doch beruht das auf einem Irrtum.
6. **Johanes Appezeller** (gest. 1693), Kleinrat seit 1680.
7. **Esaies Dysli** (1633—1712), Kleinrat seit 1680.
8. **Samuel Fanckhuszer** (1642—1707), Kleinrat seit 1681, Burgermeister 1682/85.
9. Dazu das Wappen des Stadtschreibers **Heinnerich Stäli** (1641—1702); Stadtschreiber 1665/91, Kleinrat 1689, Burgermeister 1696/99
10. Ferner das Wappen des Grossweibels **Michael Schläffli** (1648—1706); Grossweibel seit 1680, Kleinrat 1687, Burgermeister 1688/91.

III 1682 *(Abb. 6)*

Wappenscheibe Sebastian Schwartzwalds, des gewesenen Burgermeisters, im Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf, Inv. Nr. IV 274, gekauft im Wasen i. E.

23×16 cm. Neu ergänzt offenbar nur ein kleines Dreieck rechts unten zwischen Putto und Schriftkartusche.

Ein dokumentarischer Beleg für die Zuschreibung fehlt. Es ist aber kaum anzunehmen, dass der gewesene Burgermeister einen privaten Auftrag nicht seinem Neffen erteilt hätte, nachdem er ihm offiziell Aufträge hatte zukommen lassen. Zudem herrscht nach dem stilistischen Vergleich kaum ein Zweifel.

Die allegorische Figur in Rüstung und mit zerbrochener Säule stellt die **Fortitudo** (Stärke, Tapferkeit) dar. Als nächstes Vorbild dazu finden wir einen Berner Scheibenriss von 1564, weniger ähnlich, aber auch eine Frauengestalt mit Säule, einen Berner Scheibenriss um 1560 (beide im Hist. Museum Bern, abgebildet bei Scheidegger, Berner Glasmalerei [11]), Abb. 39 bzw. 86). Schon Hans Burgkmair charakterisiert in seiner Holzschnittfolge der 7 Tugenden die Stärke auf diese Weise: ein ge-

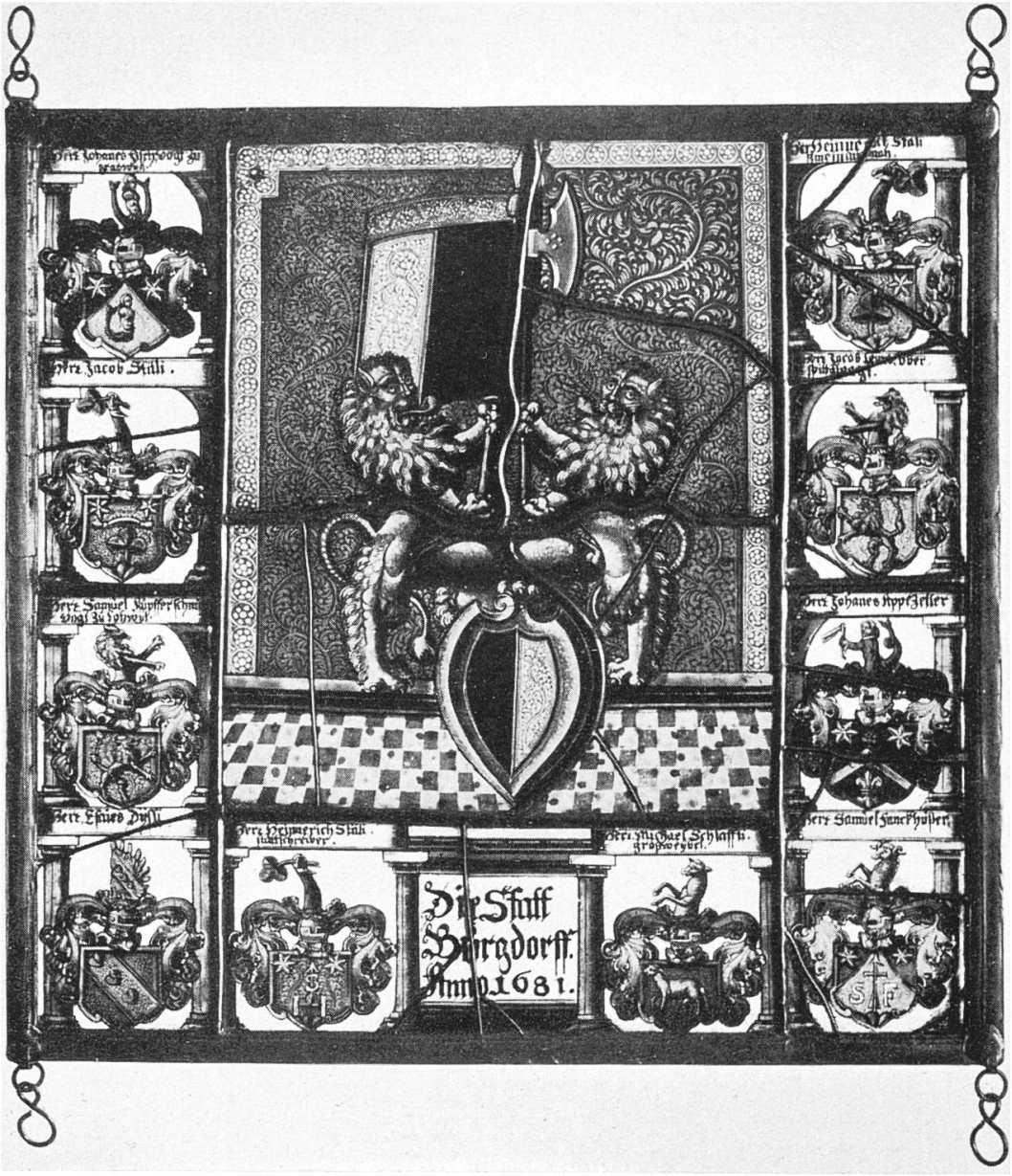

Abb. 3 Kleinratsscheibe von Burgdorf 1681

Abb. 4 Allegorische Scheibe der Meister Zanger und Trächsel 1686

rüstetes und behelmtes Weib mit Säulenschaft und abgebrochenem Kapitell (Abb. bei M. Geisberg, Der deutsche Einblatt-Holzschnitt, Bilderkatalog, München 1930, Nr. 482.). Die Fortitudo gehört seit Sokrates und Plato zu den 4 Kardinaltugenden. Das Requisit der gebrochenen Säule bezieht sich auf die Stärke des Herkules, der in der Heiligen Schrift seine Parallele als Samson findet; seit dem 15. Jahrhundert ist es das vorherrschende (vgl. K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg 1928, I, S. 165, ohne Details, und F. Nork, Etymologisch-symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch, Stuttgart 1843, IV, S. 214).

IV 1682 *(Abb. 5)*

Wappenscheibe des Ratsherrn Michel im Hoof, im Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf, Inv. Nr. IV 275, gekauft im Wasen i. E.

22,5×15,5 cm. Neu ergänzt die rechte Hälfte der Schriftkartusche, die Ecke oben rechts nun mit einem Putto ausgeflickt, der offenbar aus einer weiteren ähnlichen Scheibe stammte.

Ein dokumentarischer Beleg auch für diese Zuschreibung fehlt. Der stilistische Vergleich lässt aber einen ziemlich eindeutigen Schluss zu.

Bei dem Stifter handelt es sich um den Notarius Michael Imhoof (1619—1691), der seit 1656 im Rat, 1664/67 Burgermeister, und seit 1682 Klosterschaffner war.

Die allegorische Figur stellt hier die **«Prudencia»** (Klugheit) dar, mit Spiegel und Schlange. Als frühere Vorbilder dazu können genannt werden ein Berner Scheibenriss um 1560 (Historisches Museum Bern, Abb. 85 bei Scheidegger [11]) und wiederum ein Holzschnitt Hans Burgkmairs um 1510 (Abb. 480 bei Geisberg). Prudentia gehört seit Plato (dort als Sapientia) zu den 4 Kardinaltugenden. Seit dem 15. Jahrhundert sind ihre Attribute zur Hauptsache Schlange und Spiegel (K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg 1928, I, S. 164). Die Schlange gilt in der Heiligen Schrift als kluges Tier (1. Moses 3, 1 und Matth. 10, 16). Schlange und Schild (an Stelle des Spiegels) sind schon die Attribute der Athena Parthenos (Herodot VIII, 41. — J. Gebser verdanken wir den Hinweis auf die mythologisch-symbolischen Untersuchungen dieser Attribute bei F. Creuzer, Deutsche Schriften, 1. Abt. Leipzig und Darmstadt 1841, III, S. 390 und 447, und F. Nork, Etymologisch-symbolisch-mythologisches Real-Wörterbuch, Stuttgart 1843, IV, S. 232 bzw. 306 f.).

V 1686 *(Abb. 2)*

Wappenscheibe des Johannes Stäli, Burgers und Pfisters zu Burgdorf, im Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf, Inv. Nr. IV 346, geschenkt von E. Fankhauser in Burgdorf. 28×17,5 cm. Stark gesprungen, aber ohne jede Ergänzung.

Ein dokumentarischer Beleg für die Zuschreibung fehlt auch hier. Technisch und stilistisch (Marmorierung, Damastgrund des Wappen-

schilds, Schrägschraffierung der unteren Kartuschvoluten) ist aber die Aehnlichkeit sehr gross.

Der Stifter Johannes Stäli (1654—1707) ist der Bruder des eingangs genannten Glasers Heinrich Stäli (1642—1710), welcher mit Samuel Schwartzwald das Fenster für Hasle gearbeitet hat und dessen Frau eine Base Schwartzwalds war. Der Kanonier oben in der Scheibe könnte auf die militärische Einteilung des Stifters schliessen lassen.

VI 1686 *(Abb. 4)*

Möglicherweise ebenfalls von Schwartzwald ist die **Wappenscheibe Johannes Zanger / Urs Trächsel** mit dem Jüngling am Scheidewege und dem Höllenpfuhl, im Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf, Inv. Nr. IV 345, gekauft in Interlaken.

32×20 cm. Im Katalog die Bemerkung: «Neu, nach altem Bruchstück», doch scheint neu zu sein nur rechts unten das Wappen Trächsel, evtl. die Säulenarchitektur und das unterste Schriftband.

In bezug auf Technik und Stil herrscht eine starke Uebereinstimmung mit den vorgenannten Scheiben. Das Glasgemälde ist bereits einmal abgebildet bei Dr. M. Fankhauser, Die Sammlungen des Rittersaalvereins Burgdorf, Birkhäuser & Co., Basel 1931, Abb. II. Ueber die beiden Stifter ist nichts Näheres bekannt.

Die Allegorie des **Jünglings am Scheidewege** geht zurück einerseits auf Matth. VII, 13 und 14, anderseits auf Xenophon, Memorabilia I, 1, § 21—33. (Vgl. dazu Erwin Panofsky, Herkules am Scheidewege und andere antike Bildstoffe in der neueren Kunst, Leipzig 1930, und Fritz Saxl, Aller Tugenden und Laster Abbildung, Festschrift für Julius Schlosser, 1927, Seite 104 ff.). Tod und Teufel als Begleiter des Kriegers sind dem Abendland aus dem mittelalterlichen Theater vertraut, besonders aber durch Albrecht Dürers Meisterstich «Ritter, Tod und Teufel».

ANMERKUNGEN

1) J. R. Gruner. Ms. HH. VIII. 33, Stadtbibliothek Bern.
2) Totenrodel VI, Zivilstandsamt Burgdorf, und G. J. Kuhn im Ms. X 1216 des Rittersaalvereins Burgdorf, S. 77.
3) J. R. Gruner. Ms. HH. VIII. 59, S. 177, Stadtbibliothek Bern.
4) Actenband Schmiedengassbrand, Burgerarchiv Burgdorf.
5) Waisenmanual, Band 1706/12, S. 80 ff., Burgerarchiv Burgdorf.
6) Ratsmanual 65, S. 339, Burgerarchiv Burgdorf.
7) J. R. Aeschlimann, Chronik von Burgdorf, Ms., S. 324, Burgerarchiv Burgdorf.
8) Ratsmanual 65, S. 69, Burgerarchiv Burgdorf.
9) Ratsmanual 66, S. 432, Burgerarchiv Burgdorf.
10) Burgermeister-Amtsrechnung Johanni Sommer bis Johanni Winter 1678, Burgerarchiv Burgdorf.
11) Vgl. A. Scheidegger, Die Berner Glasmalerei von 1540—1580, Bern 1947.
12) Burgermeister-Amtsrechnung Johanni Winter 1679 bis Johanni Sommer 1680, Burgerarchiv Burgdorf.
13) Burgermeister-Amtsrechnung 1681 1. bzw. 2. Halbjahr, Burgerarchiv Burgdorf.

Abb. 5 Wappenscheibe des Michel im Hoof 1682

Abb. 6 Wappenscheibe des Sebastian Schwartzwald 1682